

Zu einer griechischen Kline und weiteren Südimporten aus dem Fürstengrabhügel Grafenbühl, Asperg, Kr. Ludwigsburg

Von Jutta Fischer

Aus dem Zentralgrab des hallstattzeitlichen Fürstengrabhügels Grafenbühl¹, Asperg, Kreis Ludwigsburg, wurden unter anderen, offenbar vom Mittelmeerraum importierten Stücken eine größere Anzahl von Plättchen aus Bein, Elfenbein und Bernstein sowie zwei geschnitzte Sphingen geborgen². Da die Grabkammer ausgeraubt war, sind diese sozusagen zufällig erhaltenen Beigaben überwiegend stark beschädigt und über die ganze Grabkammer verstreut gefunden worden. Von den Plättchen aus kostbarem Material konnten nur drei Blätter aus Bernstein, die sich offenbar zu einer Palmette zusammenfügten, in situ beobachtet werden³.

H.-V. Herrmann sprach die beiden Sphingen – eine ist aus Bein oder Geweih mit Gesicht in rotem Bernstein, die andere aus Elfenbein – als Beschlagteile eines nicht mehr zu rekonstruierenden Gegenstandes an⁴, die restlichen Plättchen stellte er bereits andeutungsweise in Zusammenhang mit einer Kline aus dem Athener Kerameikos, die damals aber erst in einem Vorbericht bekanntgemacht worden war⁵. Die Rekonstruktion und endgültige Publikation dieses griechischen Möbels⁶ wirft ein neues Licht auf die spärlichen, aber dennoch wertvollen Funde des Grafenbühl.

Im Schachtgrab 3 des Athener Bestattungsplatzes Kerameikos wurde der schmückende Belag einer hölzernen Bettstatt zwar stark zersplittert, aber in situ angetroffen. Er konnte daher am Ort gut dokumentiert und in der Restauratorenwerkstatt beinahe lückenlos wieder zusammengesetzt werden (*vgl. Beil. 1*). Die Beine des Möbels waren mit Sicherheit rechteckig⁷. Der Rahmen besteht aus Holz,

¹ H. Zürn u. H.-V. Herrmann, *Germania* 44, 1966, 74ff.; H. Zürn, *Hallstattforschungen in Nordwürttemberg*. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege, Stuttgart A 16 (1970) 7ff. (im folgenden zitiert: Zürn, *Hallstattforschungen*); J. Biel in: *Frühkeltische Fürstengräber in Mitteleuropa*. Antike Welt Sondernummer 1982, bes. 42ff.; H. Zürn, *Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern*. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 25 (1987) 93.

² H.-V. Herrmann, *Germania* 44, 1966, 82ff. (im folgenden zitiert: Herrmann, *Germania*); Zürn, *Hallstattforschungen* 16ff.; H.-V. Herrmann in: *Hallstattforschungen in Nordwürttemberg*. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A 16 (1970) 25ff. (im folgenden zitiert: Herrmann, *Hallstattforschungen*). – Für die Publikationserlaubnis und zahlreiche Hinweise danke ich H. Schickler, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.

³ H. Zürn, *Germania* 44, 1966, 78 Taf. 14,3; ders., *Hallstattforschungen* Taf. 63,1.

⁴ Herrmann, *Germania* 83; ders., *Hallstattforschungen* 27. Bei K. Bittel, W. Kimmig u. S. Schiek, *Die Kelten in Baden-Württemberg* (1981) (im folgenden zitiert: Bittel, *Kelten*) 264 sind die Sphingen als Kastenbeschläge angesprochen.

⁵ Herrmann, *Hallstattforschungen* 29f. Ebenfalls eine Kline vermuten: Bittel, *Kelten* 264; K. Spindler, *Frühe Kelten* (1983) 188.

⁶ U. Knigge, *Kerameikos. Der Südhügel. Ergebnisse der Ausgrabungen* 9 (1976) 60ff. (im folgenden zitiert: Knigge, *Kerameikos*).

⁷ Knigge, *Kerameikos* 82f. bezeichnet den Typus mit rechteckigen Beinen als milesisch, den mit runden, gedrechselten als chiisch. G. M. A. Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans* (1966) 52 hält die schriftlich überlieferte Unterscheidung von milesisch und chiisch aufgrund

das mit ca. 15×4 cm großen Elfenbeinplatten, die etwa 3 mm dick sind, belegt wurde. Teilweise sind Motive ausgeschnitten, z.B. Sterne oder Palmetten, und entsprechende Plättchen in Bernstein oder Bein eingelegt. Die Rückseiten der Platten wurden mit Ritzlinien, die oft rhomboide Muster bilden, aufgeraut, damit der Leim mehr Haftfläche erhielt. Außerdem wurden runde Beindübel zur Befestigung benutzt⁸. Reste von Goldblech, das vermutlich ebenfalls zum Klinenschmuck gehörte, konnten bei der Rekonstruktion nicht untergebracht werden. Der Belag der Kline wurde nur an einer Längseite beobachtet, d.h. sie war auf eine Schauseite hin konzipiert. Der Aufbau der Verzierungs-motive folgt festen Regeln und wird durch vergleichbare Darstellungen aus der griechischen Vasenmalerei bestätigt⁹.

Die Funde aus dem Grafenbühl sind mit dem Athener Möbel auf das engste verwandt: Die Materialien sind gleich, wenn auch im Grafenbühl verhältnismäßig mehr Bein gefunden wurde. Die Art der Schraffierung der Rückseiten, die dem Bindemittel besseren Halt verlieh¹⁰ und die Befestigung mittels kleiner Beindübel¹¹ sind ganz ähnlich. Auch zahlreiche Verzierungs-motive stimmen soweit überein, daß an eine Kline desselben Typs gedacht werden muß (*Beil. 1*). Die Fragmente aus dem Grafenbühl sind erstaunlicherweise so vielfältig, daß beinahe alle Motive, die den Klinenbelag charakterisieren, rekonstruiert werden können. Es wurde eine Zeichnung angelegt¹², die die mutmaßliche Ergänzung der erhaltenen Fragmente zu einzelnen Motiven und darüber hinaus zum gesamten Klinenbelag zeigt (*Abb. 1; Beil. 1*). Daß es sich bei dieser Zusammenstellung lediglich um einen Vorschlag handelt, der den Verwendungszweck der Plättchen aus Bein, Elfenbein und Bernstein verdeutlichen soll, ist selbstverständlich. Eine dem Originalbefund sicher entsprechende Rekonstruktion ist aufgrund des Ausgrabungsbefundes nicht möglich.

Im folgenden sind die einzelnen Motive, die den Klinenpfosten von oben nach unten bedeckt haben könnten, aufgelistet (*vgl. Beil. 1*):

– Rechteckige Plättchen aus Bein ohne Ziernägel, deren Größe anscheinend genormt ist¹³, stimmen in den Ausmaßen ungefähr mit den Platten aus Bernstein überein, die die obere Abschlußplatte des Kopfpfostens der Kerameikos-Kline zieren¹⁴. Hier wie da sind in der Tiefe dazu passende Leisten mit quadratischem Querschnitt vorhanden, die die Täfelchen einrahmen¹⁵.

der Klinenform für nicht möglich. Auch H. Kyrieleis, Throne und Klinen. *Jahrb. DAI Ergh.* 24 (1969) verbindet diese Herkunftsbezeichnungen nicht mit unterschiedlichen Typen.

⁸ Knigge, Kerameikos 64 Taf. 110,1.3.5; 111,2.

⁹ C. L. Ransom, Couches and Beds of the Greeks, Etruscans and Romans (1905) bes. 20ff.; Richter a. a. O. (Anm. 7) 52ff. Abb. 309–329; 85–101 (Throne mit vergleichbaren Beinen); Kyrieleis a. a. O. (Anm. 7) 98ff., bes. 151ff. u. Taf. 19–21; Hollis S. Baker, Furniture in the ancient world (1966) 267ff.

¹⁰ Zürn, Hallstattforschungen 18ff. Taf. 6,2.11; 7; 8,22–24.

¹¹ Zürn, Hallstattforschungen 18f., bes. Taf. 6,6–10.

¹² Für die Anfertigung der Rekonstruktionszeichnung danke ich Thomas Möritz, für die Fotomontage Gerd Biefang, Leonberg, und Uwe Timper, Frankfurt.

¹³ Zürn, Hallstattforschungen 18 Taf. 6,6–10. Maße: $3,1-3,3 \times 2,4-2,7$ cm.

¹⁴ Knigge, Kerameikos 68 Abb. 25 u. Taf. 101,2; 102; 103. Maße: $4,2 \times 2,1$ cm.

¹⁵ Zürn, Hallstattforschungen 20 Taf. 8,1; Knigge, Kerameikos 68 Abb. 25.

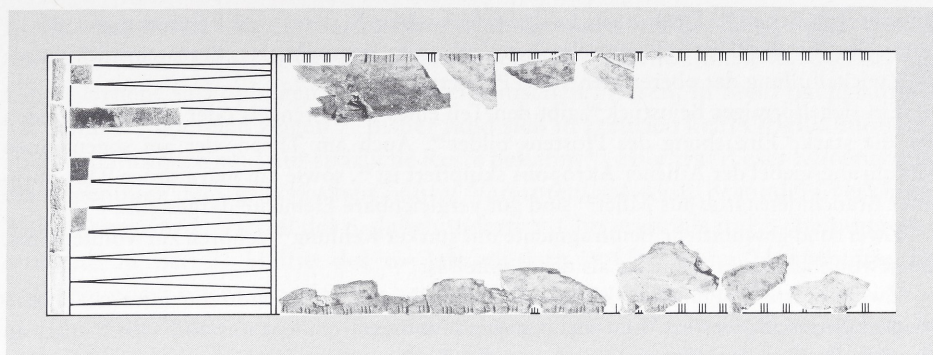


Abb. 1. Rekonstruktion eines Teils des horizontalen Rahmens der Kline aus dem Zentralgrab des Fürstengrabhügels Grafenbühl, Asperg, Kr. Ludwigsburg. Foto Württ. Landesmus. Stuttgart. – M. etwa 1:2.

- Fragmente mit offenbar rundlichem Zuschnitt aus Elfenbein¹⁶ sind Teile der Volutenkapitelle¹⁷. Ein Fragment zeigt eingeritzt eine innere Volutenbahn. Über den genauen Aufbau der Volute, z. B. ob sie durch einen mittleren Quersteg verbunden war, kann nichts ausgesagt werden¹⁸. In der Zeichnung wurde die Grundform des Athener Stückes übernommen.
- Ein schmaler Streifen aus Bein, der durch vertikale Riefen zahnschnittartig gegliedert ist, rahmt das Volutenkapitell¹⁹.
- Das rhombenförmige Muster²⁰ wurde analog zu ähnlichen Motiven an Möbelbeinen, die in der griechischen Vasenmalerei dargestellt sind, erarbeitet²¹. Da die einzelnen Rhomben, aus Bernstein gefertigt, leicht einwärts geschwungen sind, wurde zunächst an ein vegetables Ornament gedacht. Als mittlere Spitzen von Lotosblättern oder ähnlichem wären die Rhomben aber im Verhältnis zu anderen Motiven zu groß; darüber hinaus dürften sie dann nur im unteren Teil einwärts geschwungen sein. Die Athener Kline hat an dieser Stelle ein Motiv aus einfachen Längsstreifen in Bernstein, das unten von einem nur sehr spärlich erhaltenen Lotosfries begrenzt wird²².
- Zahlreich gefundene keulenförmige Plättchen aus Bein²³ ergeben ein sternförmiges Muster, das auch an der Athener Kline und zahlreichen Vasenbildern zu beobachten ist²⁴.
- Bernsteinblätter mit unterschiedlicher Schwingung können zu Palmetten zusammengesetzt werden²⁵. Leicht störend wirkt in dieser Anordnung ein sehr großes Mittelstück mit

¹⁶ Zürn, Hallstattforschungen 20 Taf. 9,12 – 14.

¹⁷ Knigge, Kerameikos 65 ff. Abb. 23 u. Taf. 101,3; 102; 103.

¹⁸ Zur unterschiedlichen Volutenbildung siehe Kyrieleis a. a. O. (Anm. 7) 168 ff., bes. 170 Abb. 27.

¹⁹ Zürn, Hallstattforschungen 20 Taf. 8,25 – 27.

²⁰ Zürn, Hallstattforschungen 16 Taf. 3,1 – 9; 65,7 – 10.

²¹ Auf einem Thronbein, das generell denselben Typus vertritt wie ein Klinenpfosten, ein rhombenförmiges Muster: Richter a. a. O. (Anm. 7) Abb. 105. Muster mit Karos an dieser Stelle: ebd. Abb. 112; 316; 328. Zum Ornament mit Rhomben siehe auch: Herrmann, Hallstattforschungen 29 Anm. 33.

²² Knigge, Kerameikos 68 f. Abb. 26 u. Taf. 101,1,4; 102; 103.

²³ Zürn, Hallstattforschungen 19 Taf. 8,29 – 43.

²⁴ Knigge, Kerameikos 70 f. Taf. 102 – 105 (hier aus Bernstein). Richter a. a. O. (Anm. 7) Abb. 85; 96; 104 – 107 (Throne); Abb. 286; 313; 318; 320; 321 (Klinen).

²⁵ Zürn, Hallstattforschungen 16 Taf. 3,11 – 24; 65,3 – 6. Vgl. Knigge, Kerameikos 71 ff. Abb. 28; 29 u. Taf. 102 – 107.

geradlinigen Seiten²⁶. Doch auch in der griechischen Malerei sind Palmetten mit derart unterschiedlichen Blättern keine Seltenheit²⁷. Ein sehr fragmentiertes Bernsteinstück wurde als Zwickelfüllung der oberen stehenden Palmette eingesetzt²⁸.

– Ein sichelförmiges Beinstück²⁹ gibt den Teil eines Lotosstengels oder ähnliches wieder, der die starke Einziehung des Pfostens bildet³⁰. Auch am Thron, der am sogenannten Einführungsgiebel der Athener Akropolis skulptiert ist³¹, sowie am marmornen Thronbein einer Branchidenstatue aus Milet³² sind gut vergleichbare Elemente dargestellt.

– Zwei rund geschnittene Beinfragmente mit starker Kehlung³³ gehören zur Volutenbasis, die gewöhnlich etwas schmaler als das Kapitell ist³⁴.

– Zwei Bernsteinfragmente³⁵ können aufgrund ihrer Krümmung in die unteren Volutenzwickel eingepaßt werden. Ein elfenbeinernes Volutenornament aus Kul Oba³⁶ trägt an dieser Stelle ähnlich geformte Vertiefungen für Einlagen.

Vom horizontalen Rahmen, also dem Matratzenauflager, stammen Beinplatten³⁷, die analog zur Athener Kline³⁸ an den Kanten mit Zahnschnittmuster verziert sind (*Abb. 1*). Bernsteinplättchen, die sich gradlinig verschmälern³⁹, gehören wahrscheinlich ebenfalls zum waagrechten Teil des Bettgestells. Sie sitzen an der Stelle der Verzahnung mit dem Pfosten⁴⁰. Weitere Motive, die das Matratzenauflager geziert haben könnten, sind aus den im Grafenbühl gefundenen Fragmenten nicht zu erschließen. In dem Rahmen der Athener Kline sind noch Rosetten, Stern- und Lotosornamente eingelegt⁴¹.

Insgesamt sind die Motive der Kline aus dem Grafenbühl etwas geringer in den Ausmaßen als die des Athener Möbels, so daß der Pfosten wenig schmaler⁴² und vielleicht auch niedriger zu denken ist.

Der Klientypus mit rechteckigen, unten stark eingezogenen, „ausgesägten“ Beinen entwickelte sich nach Ausweis der erhaltenen Darstellungen in Griechenland zu Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr., der voll entwickelte Typ mit oberer Kopfvolute wurde erst in der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. gebräuchlich⁴³. In

²⁶ Zürn, *Hallstattforschungen* 16 Taf. 3,10.

²⁷ Um nur wenige, unspezifische Beispiele aus der attischen Vasenmalerei zu nennen: CVA Berlin Antikemuseum 5 (Deutschland 45) Taf. 19,5; 21,1.2; 23,3; 34,3.4; 38,1.2. – An Bauornamentik: J. Heiden, *Korinthische Dachziegel. Zur Entwicklung der korinthischen Dächer* (1987) Taf. 10,2; 12,2.

²⁸ Zürn, *Hallstattforschungen* 16 Taf. 3,27.

²⁹ Zürn, *Hallstattforschungen* 19 Taf. 8,44.

³⁰ Knigge, *Kerameikos* 73 f. u. Taf. 102; 103; 106; 107.

³¹ Knigge, *Kerameikos* Taf. 111,3; Richter a. a. O. (Anm. 7) Abb. 86; Kyrieleis a. a. O. (Anm. 7) 154 Nr. 3.

³² Richter a. a. O. (Anm. 7) Abb. 89; Kyrieleis a. a. O. (Anm. 7) 154 Nr. 2.

³³ Zürn, *Hallstattforschungen* 20 Taf. 9,15.16.

³⁴ So auch an der Athener Kline: Knigge, *Kerameikos* 74 Abb. 30 u. Taf. 102; 103; 107.

³⁵ Zürn, *Hallstattforschungen* 16 f. Taf. 3,36.37.

³⁶ Kyrieleis a. a. O. (Anm. 7) Taf. 21,2.

³⁷ Zürn, *Hallstattforschungen* 19 Taf. 7,12 – 21.

³⁸ Knigge, *Kerameikos* 77 f. Abb. 34 u. Taf. 109.

³⁹ Zürn, *Hallstattforschungen* 16 Taf. 3,31 – 33.35.38 – 40.

⁴⁰ Knigge, *Kerameikos* 62 Abb. 22; 78.

⁴¹ Knigge, *Kerameikos* 62 Abb. 22; 75 ff. Abb. 31 – 33 u. Taf. 108; 109.

⁴² Maße des Athener Pfostens: 63/75 (mit Kopfvolute) × 12,6 cm (Pfostenbreite) und des Grafenbühler Pfostens: 53/66 (mit Kopfvolute) × 10,5 cm (Pfostenbreite).

⁴³ Kyrieleis a. a. O. (Anm. 7) 165.

Attika war bereits im 2. Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. diese Form wieder unmodern⁴⁴. In Etrurien wurde dieser Klintentypus übernommen, wie Reliefs auf Cippi, Urnen, Sarkophagen und architektonischen Friesen, in Stein nachgeahmte Möbel und Malereien zeigen⁴⁵. Bisher fand sich in Etrurien kein Originalmöbel⁴⁶, auch von Intarsien sind nur spärliche Reste bekannt⁴⁷. Hier trat dieser Klintentypus, der gegenüber dem griechischen häufig Varianten aufweist, besonders verkürzte Beinpfosten, im 2. Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. erstmals in Erscheinung und erreichte in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. seine Hauptblüte; im 5. Jahrhundert v. Chr. dominierte bereits eine andere Klinienform⁴⁸.

Zu einer Kline desselben Typs mit „ausgesägten“ Rechteckpfosten könnten auch weitere Bernsteinplättchen aus Gräbern des Westhallstattkreises gehören: Große, rechteckige Platten aus der zentralen Kammer des Hügels 1 von Gießübel-Talhau, Herbertingen-Hundersingen⁴⁹ entsprechen ziemlich genau der Kapitell-Bekrönung der Kerameikos-Kline, ein spitz zulaufendes Teil⁵⁰ der Zwickelfüllung des Volutenkapitells und ein rundes Stück⁵¹ dem knopfartigen Ende der C-förmigen Einziehung. Plättchen aus dem Römerhügel, Kr. Ludwigsburg⁵², bildeten sicher eine Palmette.

Die Athener Kline wird von U. Knigge aufgrund der Kapitell- und Ornamentformen sowie der Grabbeigaben in das 3. Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert⁵³. Die generelle Zeitstellung des Möbeltypus und auch die Ornamentformen begründen ein vergleichbares Datum für die Belagreste aus dem Grafenbühl. Da in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. Palmettenblätter im einzelnen steif und als kompakte in sich geschlossene Motive angelegt wurden⁵⁴, dürften die

⁴⁴ Ebd. In Großgriechenland und Kleinasien war der Typus aber noch länger in Gebrauch.

⁴⁵ S. Steingräber, Etruskische Möbel (1979) 13f. (Klintentyp 3a).

⁴⁶ Ebd. 58.

⁴⁷ Schätze der Etrusker. Ausstellung Saarbrücken 1986 (1986) 232 Nr. 1 (Elfenbeinplatte mit Bernsteinintarsien in Cloisonné-Technik – von einem Deckelknäuf?); 261 Nr. 4 (Verkleidungsplatten eines Möbels – Kline?).

⁴⁸ Steingräber a. a. O. (Anm. 45) 15.

⁴⁹ S. Schiek, Fürstengräber der jüngeren Hallstatt-Kultur in Südwestdeutschland (1956, ungedruckt) 49 Taf. 13,7,8; 58, 40,42. Auch bei Zürn, Hallstattforschungen 14 Abb. 6,1,2.

⁵⁰ Schiek a. a. O. 48 Taf. 13,17; 58,38; Zürn, Hallstattforschungen 14 Abb. 6,7.

⁵¹ Schiek a. a. O. 48 Taf. 13,18; 58,31; dazugehörig ebd. Taf. 13,16.19.20; Zürn, Hallstattforschungen 14 Abb. 6,5.

⁵² Schiek a. a. O. 88 Nr. 2 u. Taf. 36,6–7; Zürn, Hallstattforschungen 14 Abb. 6,8–9.

⁵³ Knigge, Kerameikos 82f.

⁵⁴ Auch in der spätkorinthischen Vasenmalerei sind die Palmetten noch steif und kompakt: H. Payne, *Necrocorinthia* (1931) 148ff. (zum Ornament); Gefäße mit geschwungener Palmette ebd. 155 Abb. 65F; 332 Abb. 174; 333 Abb. 179; 337 Abb. 195 erst in das 5. Jahrhundert v. Chr. datiert. – Attische Vasenmalerei: J. Boardman, *Athenian Black Figure Vases* (1974): das Frühschwarzfigurige (14ff.), Gefäße des Kleitias (31ff.) mit früher, kompakter Palmette. Erst eine späte Oinochoe des Malers Lydos ebd. 53 mit Abb. 68 hat eine geschwungene Palmette; das Gefäß wird um 540 v. Chr. datiert. – In der Bauornamentik: Steife Palmetten vom Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. und aus der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr., vgl. M. Schede, *Antikes Traufleisten-Ornament* (1909) Taf. 1,1,3; 2,7; J. Thallon-Hill u. L. Shaw King, *Corinth 4,1* (1929) Abb. 1; 2; 3; 17; 18; 19b; 20; Heiden a. a. O. (Anm. 27) 37ff. Taf. 2,1,2; 3,2; 4,2; 70ff. Taf. 9,1,2; dagegen ebd. 83ff. Taf. 10,1,2 Palmette des Megarerschatzhauses, um 510 v. Chr., gut mit unserer Palmette vergleichbar.

geschwungenen und locker komponierten Palmetten des Stuttgarter Möbels erst nach der Jahrhundertmitte entstanden sein.

Die bisher als Kästchenbeine⁵⁵ gedeuteten Löwenfüße aus Elfenbein, die ebenfalls zur Grabausstattung der zentralen Kammer des Grafenbühl gehören, sind wahrscheinlich, passend zur Kline, als Reste eines Tischchens oder Fußschemels zu deuten. Das Ensemble Kline – Tisch – Fußschemel ist in zahlreichen Vasenbildern überliefert⁵⁶.

Die beiden à jour-gearbeiteten Sphingen, die ursprünglich vermutlich nahezu identisch aussahen, präsentieren sich in sehr unterschiedlichem Erhaltungszustand. Während die elfenbeinerne Sphinx stark beschädigt und der Kopf ganz verloren ist, hat diejenige aus Bein oder Geweih mit Gesicht in Bernstein weit weniger gelitten. Ob beide ursprünglich aus demselben Material (Elfenbein) waren, und die beinerne eine Nachbildung oder ein Ersatz eines verlorenen Originals ist, kann nicht mit Entschiedenheit festgestellt werden. Was von den beiden Sphingen noch zu erkennen ist, wirkt allerdings so ähnlich, daß man eher an ein und dieselbe ausführende Hand denken möchte. Nägel mit Goldköpfen, die in ihre Flügel getrieben wurden, sind vermutlich auf eine Zweitverwendung zurückzuführen.

H.-V. Herrmann, der die Sphingen eingehend besprochen hat⁵⁷, schrieb sie aufgrund stilistischer Merkmale, hauptsächlich der Gesichts- und Haarbildung sowie der Verwendung des Bernsteins, dem großgriechischen, speziell tarentinischen Kunstkreis zu, wo er sie sich gegen 600 v. Chr. entstanden dachte. Die Beobachtungen Herrmanns können auch jetzt, 20 Jahre nach ihrer Veröffentlichung, nur bestätigt werden: Die Sphinx ist ein speziell in der orientalischen Elfenbeinplastik⁵⁸ häufig zitiertes Motiv, das auch in der griechischen⁵⁹ und etruskischen⁶⁰ Schnitzkunst Verbreitung fand. Der Asperg-Sphinx direkt Vergleichbares findet sich in der Elfenbeinschnitzerei jedoch nicht. Die Bronzeapplique einer sitzenden Sphinx aus der Gegend von Francavilla Marittima⁶¹, die einer

⁵⁵ Herrmann, *Germania* 100 Taf. 14; Bittel, *Kelten* 264.

⁵⁶ Richter a. a. O. (Anm. 7) Abb. 286; 296; 297; 299; 311 – 320.

⁵⁷ Herrmann, *Germania* 83 ff. Taf. 12; ders., *Hallstattforschungen* 25 ff.

⁵⁸ Zur Sphinx allgemein: RE III A2 (1929) 1703 ff. s. v. Sphinx (Herbig); H. Demisch, *Die Sphinx* (1977). – Orientalische Sphingen aus Elfenbein: F. Thureau-Dangin, A. Barrois, G. Dossin u. M. Dunand, *Arslan-Tash* (1931) Taf. 30; 31; J. W. Crowfoot u. G. M. Crowfoot, *Early Ivories from Samaria* (1938) Taf. 5 – 7; C. Decamps de Mertenfeld, *Inventory commenté des ivoires Phéniciens...* (1954) Taf. 9; 26; 78 ff.; 102 ff.; 110; R. D. Barnett, *A Catalogue of the Nimrud Ivories...* in the *British Museum* (1957) Taf. 1; 8; 19 ff.; 56. – Zu den griechisch-orientalischen Elfenbeinen: F. Poulsen, *Der Orient und die frühgriechische Kunst* (1912) 37 ff.; E. Kunze, *Athen. Mitt.* 60/61, 1935/36, 218 ff.; R. D. Barnett, *Journal of Hellenic Studies* 68, 1948, 1 ff.

⁵⁹ Lakonisch: E.-L. Marangou, *Lakonische Elfenbein- und Beinschnitzereien* (1969) bes. 128 ff. mit Anm. 753. – Aus Samos: B. Freyer-Schauenburg, *Elfenbeine aus dem samischen Heraion* (1966) 17 Nr. 1 Taf. 1,a; 83 f. Taf. 21,a – c. – Aus Ephesos: D. G. Hogarth, *Excavations at Ephesus. The Archaic Artemisia* (1908) 163 Taf. 21,4; 23,1. – Aus Perachora: H. Payne u. T. J. Dunbabin, *Perachora. The Sanctuaries of Hera Akraia and Limenia* 2 (1962) 403 A1 Taf. 171; 406 A7 Taf. 172; 406 A8 Taf. 172. – Allgemein: J. B. Carter, *Greek Ivory-Carving in the Orientalizing and Archaic Periods* (1985).

⁶⁰ Y. Huls, *Ivoires d'Étrurie* (1957) Taf. II; VII; XXV. – *Schätze der Etrusker. Ausstellung Saarbrücken 1986* (1986) 163 Nr. 12 Abb. S. 8; 232 Nr. 3 Abb. S. 80; 243 Nr. 1.2 Abb. S. 97; 262 Nr. 5 Abb. S. 118; 264 Nr. 12 Abb. S. 120; 279 Nr. 4 Abb. S. 139.

⁶¹ M. W. Stoop, *Atti e Memorie della Società Magna Grecia N.S.* 11 – 12, 1970/71, 44 ff. Taf. XVII, D. E.

italiotisch-tarentinischen Werkstatt der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. zugeschrieben wurde, kommt unserer Sphinx typologisch sehr nahe, ist allerdings von schlechterer Qualität. Derselbe Typ mit langgezogen-schlankem Körper und Kopf en face kommt auch sonst in der tarentinischen Kleinkunst vor⁶². Die Zuweisung an eine süditalische Werkstatt wird durch das Bernsteingesicht bekräftigt⁶³. Besonders reiche Bernsteinfunde hat das Picenum hervorgebracht⁶⁴, wo gleichzeitig auch zahlreiche Bein- und Elfenbeinschnitzereien gefunden wurden. Die beinerne Statuette einer geflügelten Göttin aus einem Grab in Belmonte⁶⁵ (Picenum) trägt ebenfalls ein Gesicht aus Bernstein. Unserer Sphinx ähnlich ist auch deren Gesichtsbildung und die einfache, lineare, allerdings schlechter ausgeführte Schnitztechnik. Welche Rolle das Picenum für den Westhallstattkreis spielte, ist nicht deutlich; immerhin gibt es mehrere Hinweise auf Beziehungen zu dieser Region⁶⁶.

Die Herkunft des Bernsteins aus dem Grafenbühl ist bisher nicht untersucht worden; die Bestimmungsmethoden sind nach wie vor strittig⁶⁷. Datierung und Herkunft der beiden Sphingen stimmen offenbar mit den zu der Kline gehörigen Intarsien nicht überein. Die italiotisch-tarentinischen Sphingen waren ursprünglich sicher nicht Appliquen der Kline. Auf welchem Gegenstand der hallstättische Handwerker diese befestigte, der zu ihrer Wiederverwendung Nägel mit Goldköpfen benutzte, muß offenbleiben⁶⁸.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die weiteren Südimporte aus dem Grafenbühl. Den Studien Herrmanns zur ornamentierten Elfenbeinscheibe mit

⁶² H. Jucker, *Antike Kunst* 7, 1964, 3ff. Taf. 2,1 (auf Henkelatlasche der Hydria von Pesaro Schildzeichen mit Sphingen). – U. Jantzen, *Bronzewerkstätten in Großgriechenland und Sizilien*. *Jahrb. DAI Erg.* 13 (1937) 70 Taf. 33. – M. Maaß, *Griechische und römische Bronzewerke der Antikensammlungen* (München 1979) 54 Nr. 30.

⁶³ Herrmann, *Hallstattforschungen* 26; ders., *Germania* 91.

⁶⁴ F. Duhn u. F. Messerschmidt, *Italische Gräberkunde* ²(1939) 25ff.; 181ff.; 194ff.; 219ff.; 224. Marconi, *Mon. Ant.* 35, 1933, 370ff. Dall'Osso, *Guida illustrata del Museo Nazionale di Ancona* (1915) 35ff. (Belmonte); 79ff. D. Lollini in: *Popoli e Civiltà dell'Italia antica* 5 (1976) 109ff.; 168ff. (zum Bernsteinhandel). D. E. Strong, *Catalogue of the Carved Amber in the Department of Greek and Roman Antiquities* (London 1966).

⁶⁵ Dall'Osso a. a. O. 48f. Abb. S. 68; Marconi a. a. O. 403f. Taf. XXIX, 1a,b; Duhn u. Messerschmidt a. a. O. 219ff., bes. 222.

⁶⁶ Zum Picenum als Drehscheibe des Nord-Süd-Handels: W. Kimmig, *Zum Fragment eines Este-Gefäßes von der Heuneburg an der oberen Donau*. *Hamburger Beitr. zur Arch.* 4, 1974, 51ff. Verbindungen vom sog. Krieger aus Hirschlanden zum Krieger aus Capestrano: J. Fischer, *Die vorrömische Skulpturen von Nesactium*. *Hamburger Beitr. zur Arch.* 11, 1984, 9ff., bes. 30ff. Die Hydria von Grächwil und die aus Pesaro: Jucker a. a. O. (Anm. 62) 3ff.; ders. in: *Zur griechischen Kunst*. *Festschr. H. Bloesch. Antike Kunst Beih.* 9 (1973) 42ff.

⁶⁷ Zur Infrarot-Spektralanalyse: C. W. Beck, *Nature* 201, 1964, 256ff.; ders. u. a., *Archaeometry* 8, 1965, 96ff.; ders., *Greek, Roman and Byzantine Studies* 7, 1966, 191ff.; ders. u. F. Sprincz, *Acta Arch. Hung.* 35–36, 1983–84, 171ff. – Gegen die Infrarot-Spektralanalyse: R. C. A. Rottländer, *Archaeometry* 12, 1970, 35ff.; ders., *Acta Praehist. et Arch.* 4, 1973, 11ff. – Zur Kernresonanz-Spektroskopie: J. B. Lambert u. J. S. Frye, *Science* 217, 1982, 55ff.; R. Steinhäuser u. M. Primas, *Germania* 65, 1987, 203ff. – Zu den italischen Bernsteinfunden: N. Negroni Catacchio, *Sibirium* 9, 1967/69, 377ff.; ders., *Sibirium* 10, 1970, 275ff.; ders. in: *Atti del Colloquio Internazionale di preistoria e protostoria della Daunia*. *Foggia* 1973 (1975) 310ff.

⁶⁸ Zur Wiederverwendung: W. Kimmig in: *Trade and Exchange in Prehistory. Studies in Honour of Berta Stjernquist* (1988) 129.

Griff ist, trotz seiner eher vagen Einschätzung⁶⁹, wenig hinzuzufügen. Er deutete sie als orientalischen Spiegelgriff aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. Denkbar wäre auch, daß das Gerät zum Pferdegeschirr gehörte. Im Vorderen Orient und Griechenland wurden Scheuklappen, Stirnplatten und -bänder, die in Palmetten enden, überwiegend aus Bronze, aber auch aus Elfenbein hergestellt⁷⁰. Die Überlegungen Spindlers⁷¹, der die Elfenbeinscheibe für einen etruskischen Fächergriff hält, sind wenig stichhaltig; die von ihm zitierten Bronzefächer aus Populonia und Cerveteri sind weder hinsichtlich des Materials und der Technik noch des Ornamentschatzes ähnlich. Auch die an den Wänden etruskischer Grabkammern dargestellten Fächer entsprechen dem Fund aus dem Grafenbühl nicht⁷². Zuletzt wären noch zwei bronzene Löwenfüße zu nennen, die zu einem vielleicht aus der Peleponnes stammenden Dreifuß gehörten⁷³. Der Stil der Löwenfüße und die Verwendung von Eisen für die Stäbe lassen an ein Entstehungsdatum in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. denken.

Obwohl die Beigaben wegen der antiken Beraubung nur sehr unvollständig überliefert sind, ist erkennbar, daß die Bestattung in der Zentralkammer des Grafenbühl dem Hochdorfer Fürstengrab an Prunk nicht nachgestanden haben wird.

Abgesehen von der zur Tracht gehörenden Ausstattung, weist das noch erhaltene Inventar auf bestimmte Formen des Totenkultes hin, die bereits in Zusammenhang mit dem Hochdorfer und anderen Fürstengräbern Erwähnung fanden⁷⁴. Nur in wenigen Resten ist ein Wagen erhalten, der vermutlich ähnlich kostbare rosettenförmige Kastenbeschläge hatte wie der Wagen aus Vix⁷⁵. Über die Bedeutung des vierrädrigen Wagens, der als wirklicher Gebrauchsgegenstand zu ungelent wäre, ist erst in letzter Zeit geschrieben worden⁷⁶. Er wurde hauptsächlich im

⁶⁹ Herrmann, *Germania* 96ff. Taf. 15; ders., *Hallstattforschungen* 30ff.; Bittel, *Kelten* 264 Abb. 154.

⁷⁰ Diesen wichtigen Hinweis verdanke ich B. Freyer-Schauenburg, Kiel. – Zu bronzenen Stirnplatten zuletzt: H. Kyrieleis, *Athen. Mitt.* 103, 1988, 37ff., bes. 41 Anm. 8 (weiterführende Literatur). – Stirnbänder aus Elfenbein, in *Volute und Palmettenscheibe* auslaufend: V. Karageorghis, *Excavations in the Necropolis of Salamis I* 1 (1967) 83 Nr. 89 Taf. 81; H. Donder, *Zaumzeug in Griechenland und Cypern*. PBF XVI 3 (1980) 85 Nr. 204 u. 205 Taf. 21. – Aufsätze in Palmettenform mit Federkranz: A. Parrot, *Assur* (1961) Abb. 45; 57; 63; R. Ghirshman, *Iran. Protoiranier, Meder, Achämeniden* (1964) Abb. 134.

⁷¹ K. Spindler, *Arch. Korrbbl.* 10, 1980, 239ff. Die mit Kreisaugenmotiven verzierten, teilweise blattförmigen Einlassungen waren wohl – entgegen Spindlers Annahme – ursprünglich mit Glas, Metall oder dgl. ausgelegt. Für negative Verzierungsmotive gibt es keine Parallelen, statt dessen aber für Einlagen, die mit Stiften befestigt waren: O. Rubensohn, *Das Delion von Paros* (1962) 72 Taf. 11, a (Elfenbeinschmuckplatte); Barnett a. a. O. (Anm. 58; 1957) Taf. 19 – 21.

⁷² S. Steingräber (Hrsg.), *Etruskische Wandmalerei* (1985) Abb. 1 (Tomba dei Rilievi); Abb. 55 (Tomba Cardarelli); Abb. 146 (Tomba degli Scudi).

⁷³ Herrmann, *Germania* 92ff. Taf. 13; ders., *Hallstattforschungen* 31ff.; Bittel, *Kelten* 262ff. Abb. 152.

⁷⁴ Zu den Fürstengräbern allgemein: F. Fischer, *Frühkeltische Fürstengräber in Mitteleuropa*. *Antike Welt* Sondernummer 1982. – Zu Hochdorf: J. Biel, *Der Keltenfürst von Hochdorf*²(1985) (im folgenden zitiert: Biel, Hochdorf).

⁷⁵ Zürn, *Hallstattforschungen* 14 Taf. 14,15 – 18. – Vix: M. Egg u. A. France-Lanord in: *Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit*. RGZM Monographien 12 (1987) 145ff., bes. 167ff. Abb. 17; 19; 20.

⁷⁶ RGZM Monographien 12 (1977) bes. 1ff. (P. Schauer), 25ff. u. 189ff. (Chr. F. E. Pare).

zeremoniellen Bereich und im Grabkult benutzt. Neben der Überführung des Toten diente er bisweilen auch zu dessen Aufbahrung⁷⁷. Der Wagen aus dem Grafenbühl dürfte zuletzt bei der Ekphora, der feierlichen Fahrt zum Grabplatz, verwandt worden sein. Im griechischen Bereich werden auf Vasenbildern seit geometrischer Zeit Ekphora-Szenen mit vierrädrigen Wagen dargestellt⁷⁸. Die hallstattzeitliche Sitte der Wagenbestattung wurzelt einerseits in der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur, andererseits war sie im Vorderen Orient, auf Zypern und in Etrurien besonders stark verbreitet.

Ebenfalls ein auf mitteleuropäischer Tradition fußender Brauch war es, den Toten Geschirr sowie Getränke und Speisen mit auf die letzte Reise zu geben⁷⁹. Zum Bereich Mahl oder Totenmahl gehört auch die Kline, ein in der Hallstatt-Kultur eigentlich fremdes Möbel. Sie diente in der griechischen Welt zum einen als Lager beim häuslichen Symposion⁸⁰ vornehmer Männer, das anlässlich religiöser Feiern oder sonstiger Festivitäten stattfand, zum anderen als letzte Ruhestatt während der Aufbahrung Verstorbener zu Hause. Zahlreiche Vasenbilder⁸¹ und eigens zum Aufhängen in Grabbauten hergestellte Tontäfelchen⁸² zeigen in eindrucksvoller Weise, wie die auf Klinen gebetteten Verstorbenen von Klagefrauen und verzweifelten Verwandten betrauert werden. Eine mit der Kline aus dem Grafenbühl ungefähr gleichzeitige Loutrophore⁸³ – ein Gefäß, das wegen der Trankspende am Grab keinen Boden hat – gibt eine derartige Szene wieder (Abb. 2). Die Kline war in der griechischen Kultur ein zum Hausrat gehöriges Möbel, das nur gelegentlich mit ins Grab gegeben wurde⁸⁴. Auch die bronzene Kline aus Hochdorf, auf der der Tote ruhte⁸⁵, oder die aus dem Grafenbühl, dürften schon zu Lebzeiten ihrer Besitzer benutzt worden sein. Bildliche Darstellungen von

⁷⁷ Im Grab auf dem Wagen aufgebahrt waren die Toten von Vix und von Mitterkirchen, vgl. R. Joffroy, *Vix et ses Trésors* (1979) 88 ff. Abb. 79; M. Pertlwieser, *Antike Welt* 18, 1987, 48 ff., bes. 52 Abb. 10; ders. in: *Prunkwagen und Hügelgrab. Kultur der frühen Eisenzeit von Hallstatt bis Mitterkirchen*. Ausstellung Linz 1987 (1987) 55 ff.

⁷⁸ Zur Ekphora mit vierrädrigem Wagen in Griechenland: G. Ahlberg, *Prothesis and Ekphora in Greek Geometric Art* (1971) 222 ff. Abb. 53 – 55; M. Andronikos, *Totenkult. Arch. Homeric III W* (1968) bes. 18; W. Zschietzschmann, *Athen. Mitt.* 53, 1928, bes. 26 f.

⁷⁹ Biel, *Hochdorf* 114 ff.; 133 ff. – Zuletzt: W. Kimmig, *Das Kleinaspergle. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 30 (1988) (im folgenden zitiert: Kimmig, *Kleinaspergle*) 258 ff. – Siehe auch das fachgerecht zerlegte Schwein und Kalb in einem Grab in Mitterkirchen: Pertlwieser a. a. O. (Anm. 77).

⁸⁰ RE IV A1 (1932) 1266 ff. s. v. *Symposion* (Hug). – B. Fehr, *Orientalische und griechische Gelage* (1971); J.-M. Dentzer, *Revue Arch.* 1971, 215 ff., bes. 244 ff. – Die griechischen Totenmahreliefs, auf denen auch Gelagerte dargestellt sind, gehen wohl nicht auf reale Szenen am Grab zurück: R. N. Thönges-Stringaris, *Athen. Mitt.* 80, 1965, 1 ff.

⁸¹ Siehe bes. Zschietzschmann a. a. O. (Anm. 78) 17 ff.; D. C. Kurtz, *Vases for the Dead, an Attic Selection, 750 – 400 B.C.* In: *Ancient Greek and Related Pottery. Proc. of the Intern. Vase Symposium, Amsterdam 1984* (1984) 314 ff.

⁸² J. Boardman, *Ann. Brit. School Athens* 50, 1955, 51 ff.; H. Mommsen, *Der Grabpinax des Exekias mit den Trauernden Frauen*. In: *Ancient Greek and Related Pottery* (s. Anm. 81) 329 ff.

⁸³ Berlin, *Antikemuseum F 1887*. Für Überlassung des Fotos danke ich G. Platz.

⁸⁴ Knigge, *Kerameikos* 83. – Klinen auf Totenmahreliefs geben nicht wirklich die Situation am Grab wieder, vgl. Anm. 80.

⁸⁵ Biel, *Hochdorf* 92 ff. Zu Gebrauchspuren ebd. 97.



Abb. 2. Loutrophore mit Prothesis-Szene: Der Tote ist auf einer Kline aufgebahrt. – Foto: Berlin, Antikenmus. F. 1887.

üppigen Gelagen in etruskischen Grabkammern⁸⁶, auf Urnen und Sarkophagen⁸⁷ weisen auf die enorme Bedeutung des Symposions im etruskischen Sepulkralkult hin. Ob diese Bilder wirklich Totenmahle, festliche Szenen aus dem Leben der Verstorbenen oder die Vorsorge für das Leben nach dem Tod widerspiegeln, ist schwer zu beurteilen. Wirkliche Prothesis-Szenen (Aufbahrung) sind bei den Etruskern im Verhältnis zu den zahlreichen Bankettdarstellungen äußerst rar⁸⁸.

Der im Grafenbühl in Resten erhaltene Stabdreiffuß hat, wenn man ihn nicht bloß funktional als Kesseluntersatz⁸⁹ sehen will, gleichfalls kultischen Charakter. In Griechenland wurde er hauptsächlich als kostbares Geschenk an die Götter ins Heiligtum geweiht⁹⁰, darüber hinaus galt er als Siegespreis bei Wettspielen. In der

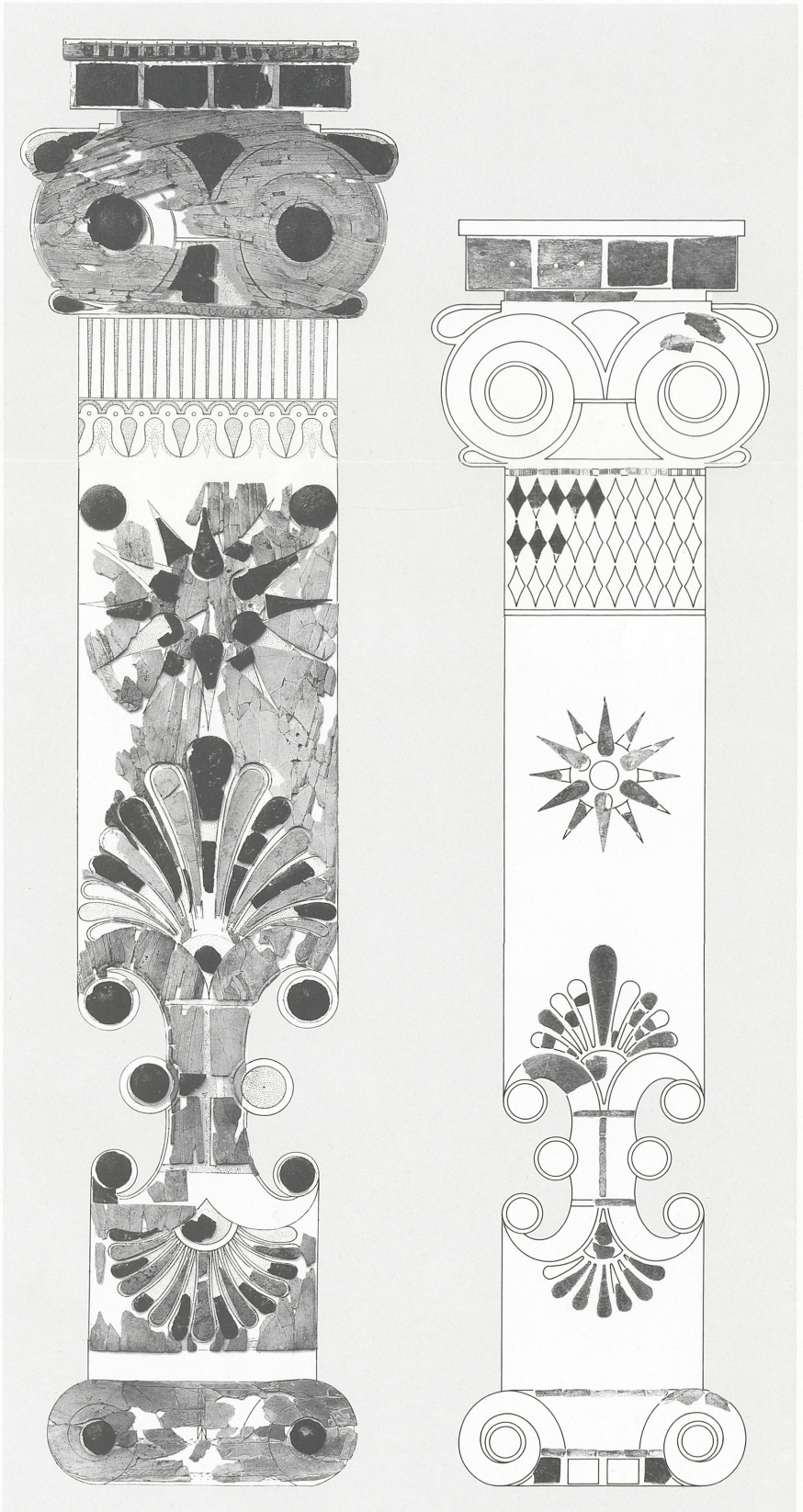
⁸⁶ Steingräber a. a. O. (Anm. 72) Abb. 35; 39; 41; 45; 46; 72; 95; 101; 102; 105; 111; 116ff.; 139; 140 – 144; 145 – 147; 166; 174; 190; 196.

⁸⁷ S. de Marinis, *La tipologia del banchetto nell'arte etrusca arcaica* (1961).

⁸⁸ G. Camporeale, *Röm. Mitt.* 66, 1959, 31 ff.

⁸⁹ Der Kessel (Zürn, *Hallstattforschungen* 13 Nr. 2) gehört wohl nicht zum Dreifuß, da er eine einheimische Herstellung ist und kein Greifenkessel, wie zu erwarten.

⁹⁰ RE V2 (1905) 1669ff. s. v. Dreifuß (Reich). – Als Weihgeschenk: ebd. 1 686ff.; H.-V. Herrmann, *Die Kessel der orientalisierenden Zeit. Olympische Forschungen* 6 (1966) 161ff.; 11 (1979) 169ff.; U. Jantzen, *Griechische Greifenkessel* (1955) 87ff.; M. Maaß in: *Die Funde aus Olympia. Ergebnisse 100jähriger Ausgrabungstätigkeit* (1980) 38 ff.



Beilage 1. Vergleich der rekonstruierten Klinenpfosten aus dem Zentralgrab des Fürstengrabhügels Grafenbühl, Asperg, Kr. Ludwigsburg (rechts; Foto Württ. Landesmus. Stuttgart) und aus dem Athener Kerameikos (links; nach Knigge, Kerameikos [vgl. Anm. 6 Taf. 103]; Foto DAI Athen). – Montage U. Timper, Frankfurt. – M. etwa 2:5.

frühgriechischen Kunst wurde er im Zusammenhang mit Prothesis und Ekphora dargestellt⁹¹, vermutlich diente er hier als Preis anlässlich von Leichenspielen. Bei den Wettspielen zu Ehren des verstorbenen Patroklos wurde gleichfalls ein Dreifuß als Preis vergeben⁹².

Es ist festzustellen, daß die in Mitteleuropa bereits verankerten Totenrituale (Wagenbestattung und Totenmahl) durch die Einfuhr südländischer Güter und die Übernahme mediterraner Sitten bereichert, aber wohl nicht wesentlich verändert wurden. Ob im westlichen Hallstattbereich mit Leichenspielen zu rechnen ist, bleibt ungewiß. Neben den Dreifüßen aus dem Grafenbühl und aus St. Colombe⁹³ könnten immerhin die Motive auf der Rückenlehne der Kline aus Hochdorf⁹⁴ eine derartige Möglichkeit andeuten.

Abschließend noch einige Bemerkungen zum sogenannten Südimport in Hallstattgräbern. Betrachten wir die Importstücke aus dem Grafenbühl im Gesamten, so fällt deren große Uneinheitlichkeit auf. Sie stammen aus verschiedenen Ursprungsländern und datieren vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. Wiederholt wurde festgestellt, daß die in sich schon heterogenen Importwaren des Grafenbühl für den Zeitpunkt der Grablege nicht aussagekräftig sind⁹⁵. Das Grab ist durch die Beigabe einer Fußzierfibel dem Hallstatthorizont D2/3 zuzuweisen, der nach gängiger Meinung bereits dem 5. Jahrhundert v. Chr. angehört⁹⁶.

Die Datierung der Hallstattphasen⁹⁷ anhand von relativ genau zu bestimmen den Südimporten hat in den letzten Jahren zunehmend an Attraktivität verloren. W. Dehn und O.-H. Frey⁹⁸ erkannten zwar durchaus die Schwierigkeit, die in

⁹¹ Ahlberg a. a. O. (Anm. 78) 212; 244f.; Abb. 13, a. c.; 22, b. d.

⁹² Ilias 23, 700ff.; Andronikos a. a. O. (Anm. 78) 34ff. – Dargestellt auf dem sog. Kleitiaskrater: Boardman a. a. O. (Anm. 54) 33ff. Abb. 46, 3. – Dreifüße beim mythischen Ringkampf von Peleus und Atalante: CVA Berlin Antikensmuseum 5 (Deutschland 45) 57ff. Taf. 43, 4. – Zum Dreifuß als Wettkampfpriis: RE V2 (1905) 1684ff. s. v. Dreifuß (Reich).

⁹³ Fischer a. a. O. (Anm. 74) 44ff. Abb. 75. Joffroy a. a. O. 109 Abb. 92 (Anm. 77).

⁹⁴ Biel a. a. O. (Anm. 1) 33f. Abb. 55 u. 56; ders., Hochdorf 100.

⁹⁵ Herrmann, Hallstattforschungen 34; Zürn, Hallstattforschungen 51; G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Röm.-Germ. Forsch. 33 (1973) 89; K. Spindler in: Die Hallstattkultur. Symposium Steyr 1980 (1981) bes. 51f.; H. Parzinger, Fundber. Baden-Württemberg 11, 1986, 247f.

⁹⁶ Zur Fibel: Zürn, Hallstattforschungen 51; L. Pauli, Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg. Hamburger Beitr. zur Arch. 2, 1972, 56ff.; Bittel, Kelten 392; Parzinger a. a. O. 248 datiert die Fibel in seinen Horizont SHA IV = D2 (nach Zürn).

⁹⁷ Die Diskussion um die absoluten Daten, aber auch um die relativ-chronologische Abfolge ist noch immer kontrovers. Besonders der Übergang von Ha D3 zu Lt A wird sehr verschieden beurteilt. Siehe dazu den Kongreßbericht in Hamburger Beitr. zur Arch. 2, 1972 (1978) 166ff. Für eine zeitliche Überschneidung von Ha D3 und Lt A sind: L. Pauli a. a. O., der die Latènezeit bereits in Ha D2 beginnen lassen will. Ferner: Mansfeld a. a. O. (Anm. 95) bes. 90f.; H.-W. Dämmer, Die bemalte Keramik der Heuneburg. Röm.-Germ. Forsch. 37 (1978) bes. 72f.; E. Gersbach, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 213ff., bes. 219; K. Spindler, Die frühen Kelten (1983) 22ff.; S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Röm.-Germ. Forsch. 42 (1984) bes. 79. – Dagegen spricht sich aus Parzinger a. a. O. (Anm. 95) 231ff., bes. 253. Auch Kimmig, Kleinaspergle 277ff., bes. 279 postuliert einen kontinuierlichen Übergang von Ha D3 zu Lt A.

⁹⁸ Dies., Southern Imports and the Hallstatt and Early LaTène Chronology of Central Europe. In: Italy before the Romans, ed. D. u. F. R. Ridgway (1979) 489ff. Teilweise daran anschließend und durch eigene Beobachtungen bestätigt: Dämmer a. a. O. 71ff.; H. Parzinger, Germania 64, 1986, 391ff.,

dieser Methode liegt, da die Laufzeit der Beigaben offenbar verschieden lang war und unterschiedlich alte Gegenstände südlicher Provenienz in einem Grab vergesellschaftet sein können. Dennoch gelang es ihnen, ein Gerüst aufzustellen, das Hallstatt D mit dem Auftreten erster Importe am Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. beginnen ließ und den Übergang zur Latènezeit mit dem ersten Vorkommen von Schnabelkannen am Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr. festlegte.

Dendrochronologische Untersuchungen an Hölzern der zentralen Grabkammer des Magdalenenberges bei Villingen⁹⁹, neuere Studien zu den Heuneburgfibeln, kombiniert mit Berechnungen über die Dauer der einzelnen Besiedlungsphasen¹⁰⁰ und weitere Überlegungen¹⁰¹ führten dazu, daß die Chronologie nach unten verlängert wurde. Der Beginn der Späthallstattzeit wurde von einigen Autoren bis um 550 v. Chr. hinabgerückt¹⁰². Zumindest so qualitätvolle und aufwendig herzustellende Waren wie die Hydria von Grächwil¹⁰³, der Kolonettenkrater der Heuneburg¹⁰⁴, die Kline aus dem Grafenbühl oder der Krater von Vix¹⁰⁵ können nicht als „Ladenhüter“ eingeschätzt werden; auch bei den meisten anderen Importfunden gibt es keinen ersichtlichen Grund, warum sie lange in ihren Werkstätten herumgestanden haben sollten. Unter der Voraussetzung, daß die Luxusgüter aus dem Süden normalerweise bald nach ihrer Fertigung im Barbarenland eintrafen, also seit Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr., ergibt sich folgendes Bild: Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Importware wäre demnach schon vor der Späthallstattphase erworben worden, was m. E. abzulehnen ist.

Auch in Bezug auf die Heuneburg-Chronologie sind die durch die attische Keramik gewonnenen Daten recht problematisch¹⁰⁶. Nach vorläufiger Kenntnis

bes. 406. – Das durch seinen Fibelbestand an die Wende von Ha D1 zu Ha D2 gestellte Grab von Hochdorf gibt ebenfalls einen chronologischen Fixpunkt. Die vermutlich um 540/30 hergestellten Löwen, die am Kessel bereits wiederverwendet waren, dürften allerdings erst erheblich nach ihrer Entstehung ins Grab gekommen sein. Kimmig, Kleinaspergle 278 erwägt daher die Grablege und den Übergang von Ha D1 zu Ha D2 um 500 v. Chr.; Biel, Hochdorf 163 läßt die Datierung der Löwen offenbach außer acht, denn er datiert das Grab um 550 v. Chr.

⁹⁹ Gersbach a. a. O. (Anm. 97) 222 Anm. 41; B. Becker u. B. Schmidt, Arch. Korrb. 12, 1982, 101 ff.; Spindler a. a. O. (Anm. 97) 27 ff.; Biel, Hochdorf 160 ff.

¹⁰⁰ Besonders Mansfeld a. a. O. (Anm. 95) und Gersbach a. a. O. (Anm. 97).

¹⁰¹ Die im südlichen Voralpenraum gefundenen Späthallstattfibeln bestimmten auch die Chronologievorstellungen, da sie – mit rotfiguriger Keramik vergesellschaftet – ganz gut datierbar sind. Siehe hierzu Mansfeld a. a. O. (Anm. 95) 89 f.; Gersbach a. a. O. (Anm. 97) 222; Pauli a. a. O. (Anm. 96) bes. 63 f.

¹⁰² So Mansfeld a. a. O. (Anm. 95): 1. Hälfte 6. Jahrhundert v. Chr.; Sievers a. a. O. (Anm. 97) 89: um 580 v. Chr.; Spindler a. a. O. (Anm. 97): um 550 v. Chr. – Für einen höheren zeitlichen Ansatz sprechen sich aus: Dämmer a. a. O. (Anm. 97) 71 ff.; H. Parzinger, Germania 64, 1986, 406 ff.; Kimmig, Kleinaspergle 280 mit Anm. 72.

¹⁰³ Jucker a. a. O. (Anm. 66; 1973) 42 ff.; Kimmig a. a. O. (Anm. 66) 75 f.; Fischer a. a. O. (Anm. 74) 57 f. Abb. 88.

¹⁰⁴ W. Kimmig, Arch. Anz. 1964, 467 ff.; Fischer a. a. O. (Anm. 74) 14 Abb. 12, a, b.

¹⁰⁵ Joffroy a. a. O. (Anm. 77) 49 ff. Er wurde vermutlich speziell für die keltische Fürstin als Geschenk hergestellt; s. dazu die Bemerkungen von F. Fischer über „Keimelia“ in Germania 51, 1973, 436 ff.

¹⁰⁶ Die Auswertung der stratifizierten Scherben ist unterschiedlich. Während Dämmer a. a. O. (Anm. 97) 73 ff. alle griechisch schwarzfigurigen Fragmente den Burgperioden Ia und Ib zuordnet, sie also für nach oben verlagert hält, zweifelt Gersbach a. a. O. (Anm. 97) bes. 220 f. und Schema 3 an der Stratifizierung bis in Horizont IV a nicht.

hören die griechischen und provençalischen Waren bereits im 1. Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. auf¹⁰⁷, obwohl sie zumindest teilweise den beiden letzten Burgphasen (Ia – b) stratigraphisch zugewiesen sind¹⁰⁸. Das angenommene Ende der Besiedlung um 400 v. Chr. oder sogar noch später¹⁰⁹ kann zu den Importen nicht in Beziehung gebracht werden. Die meisten schwarzfigurigen Fragmente auf der Heuneburg sind verlagert und datieren daher nicht wirklich einen bestimmten Horizont. Zwei Fragmente aus der Burgperiode IV a legen jedoch nahe, daß schon zur Zeit der Lehmziegelmauer attische Keramik auftrat¹¹⁰.

Solange aus der Dendrochronologie keine absolut sicheren Ergebnisse vorliegen, wird man entweder auf absolute Zahlen ganz verzichten müssen oder auf die Importdaten zurückgreifen. Die vielen damit verbundenen Unsicherheitsfaktoren können nur zu Annäherungswerten führen. Dabei ist es wenig hilfreich, mit beliebig langen Laufzeiten zu jonglieren¹¹¹; es wäre sinnvoller, das Herstellungsdatum als terminus post quem zu benutzen.

Anschrift des Verfassers:

Jutta Fischer
 Württembergisches Landesmuseum
 Schillerplatz 6
 D-7000 Stuttgart 1

¹⁰⁷ Gersbach a. a. O. (Anm. 97) 220; Kimmig, Kleinaspergle 280 m. Anm. 69 u. 70. Auch das Vorbild eines Gußfragments einer etruskischen Kanne entstand noch in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr.: W. Kimmig u. O.-W. von Vacano, *Germania* 51, 1973, 72ff.

¹⁰⁸ Vgl. Anm. 106.

¹⁰⁹ Gersbach a. a. O. (Anm. 97) 223; Sievers a. a. O. (Anm. 97) 75 ff., bes. 79.

¹¹⁰ Gersbach a. a. O. (Anm. 97) bes. 219 ff.; ders., *Ausgrabungsmethodik und Stratigraphie der Heuneburg*. *Röm.-Germ. Forsch.* 45 (1989) Fundnummern M181 u. U413.

¹¹¹ Im Schema „Importdatierung“ von Spindler a. a. O. (Anm. 97) 31 ist Ha C zwischen 750 und 550 v. Chr. eingegrenzt, obwohl kein Importstück des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Ha C-zeitlichen Gräbern vorkommt; Ha D1 liegt zwischen 550 und 500/450 v. Chr., obwohl kein dieser Phase zugehöriges Importstück nach 530 v. Chr. (Hochdorf) zu datieren ist.